

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Voranständen vierteljährlich M. 2.40 hin u. mit noch das Beilagenheft; bei den Fernlesern monatlich 25 Bsp., einschließlich Tragelohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Bsp., totale 20 Bsp., Anzeigen von auswärts werden durch Vornahme, ohne Abzug, an den Adressat, Schriftleitung und Verlag, (Hofen), Hannoverstraße 12, Fernsprecher 43, B. H. H. 33 bis Nr. 1432, im Fernverkehr a. 2.

Hindenburg und Ludendorff und v. Kühlmann.

Geschickerte Vorstöße der Engländer. — 20000 Tonnen versenkt. — Die Republik Finnland.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. G. Großes Hauptquartier, den 8. Januar. Amtlich.
Westlicher Kriegshauptquartier.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Einzelne Abteilungen in Flandern und südwestlich von Cambray lagen zeitweilig unter heftigem Feuer. In der Abendstimmung griffen englische Kompanien östlich von Bullecourt an, sie wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau entwickelte sich am Abend lebhafter Artilleriekampf, der nach ruhiger Nacht heute früh wieder ausbrach.

Deutscher Kriegshauptquartier.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See, im Cerna-Bogen, sowie zwischen Warbar- und Delran-See war die Artillerietätigkeit reger. Deutsche Jäger brachten von einem Erkundungsvorstoß in die feindlichen, bisher von Russen verteidigten Gräben westlich vom Prespa-See eine Anzahl Franzosen ein.

Italienische Front.

Gegen den Monte Malone und den Plave-Abchnitt nördlich von Sidor richtete der Feind tagsüber lebhaftes Feuerüberfälle: während der Nacht blieb das Feuer lebhaft.

Der Chef Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 8. Jan., abends. (W. E. G. Amtlich.) An der Bahn Hochrhein-Staden ist ein englischer Vorstoß gescheitert.

In der Gegend von Alres (zwischen Naas und Mosel) sind heftige Angriffe der Franzosen im Gange.

Im Sundgau wurde die Geschützartillerie nach Abwehr eines französischen Vorstoßes bei Ammerweier ab.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 8. Jan. (W. E. G. Amtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:

Deutscher Kriegshauptquartier.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegshauptquartier.

Zwischen Brenta und Plave war die Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Der Chef des Generalstabes.

20000 Tonnen versenkt.

Berlin, 7. Jan. (W. E. G. Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 20000 Bruttoregistertonnen, von den Schiffen wurde der größte Teil an der Westküste Frankreichs, der Rest im Sperrgebiet um England versenkt. Zwei große, schwer beladene Dampfer wurden in geschicktem Angriff aus demselben Gebiet herausgeschossen. Unter den übrigen Schiffen konnte der englische Dampfer „Koonja“ 6695 Tonnen, festgelegt werden, der vollbeladen nach England bestimmt war.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

(W. E. G. Amtlich.) Es ist den Unterseebooten nach feindlicher Gegenwehr nicht immer möglich, nach erfolgtem Angriff Namen, Bestimmung und Ladung der betroffenen Schiffe festzustellen. Diese Unmöglichkeit tritt natürlich sehr oft bei herausgeschossenen Schiffen aus Geleitzügen ein. Darauf kommt es auch gar nicht an. Der Hauptzweck ist zunächst die Verhinderung möglichst vielen Schiffes. Abgesehen davon hat selbst ein „Schiff“ bedeutende Kanonen, Schiffe bedeuten Boot, Schiffe sind der Sieg und in diesem Sinne haben die seit dem 1. Februar bis zum 30. November 1917 durch unsere U-Boote versenkten 8256000 Bruttoregistertonnen schon eine hervorragende Wirkung gezeigt. So laut „Daily News“ vom 4. Dezember 1917 Englands Lebensmittelkontrollen Sir H. Rapp in einer Rede vor

galierten der Getreidebörse bekennen mußte: „Ich habe die Böh: der U-Booster gelesen. Ich bin darüber entsetzt gewesen.“ Inzwischen ordnete die englische Regierung an, daß jedes nach England bestimmte Schiff freigelegter Art, was auch seine Ladung sein möge, jeden verfügbaren Raum, selbst die unbemerkten Passagierkabinen, mit Lebensmitteln auszufüllen habe.

Engländer Mörser bei Bullecourt.

Berlin, 8. Jan. (W. E. G. Amtlich.) Trotz des schlechten Wetters war an einzelnen Abschnitten der Westfront, in Flandern, westlich von Cambrai und im Sundgau das Feuer der beiderseitigen Artillerien teilweise lebhaft.

Westlich von Cambrai hielten sich englische Kompanien am 7. Januar eine blutige Schlacht. Nach kurzer Feuerbereitschaft brachen englische Sturmtruppen um 5 Uhr 30 nachmittags in etwa 600 Meter Breite gegen unsere vordersten Sicherungslinien östlich von Bullecourt zum Angriff vor. Im Feuer und Nahkampf wurde der Feind unter schweren Verlusten abgewiesen. Zahlreiche tote Engländer liegen vor unseren Gräben und Hindernissen. An vielen Stellen der Westfront setzte der Feind seine vergeblichen Erkundungsvorstöße fort. Die zurückgeworfenen Patronen wurden überall restlos zurückgeschossen und mußten sich im deutschen Verschußfeuer in ihre Gräben ausfüllen.

Eingeborenen-Aufstand in Deutsch-Ostafrika?

Von besonderer Seite erfährt das „Berliner Tageblatt“ aus London, in englischen Zinnschriften seien vorgestern Nachrichten umgelaufen, daß im Bezirk Labora in Deutsch-Ostafrika immer noch Widerstand geleistet werde und die Eingeborenen sich erhoben hätten. Die Nachricht wurde vom Zensor nicht freigegeben.

Lond George hatte noch am Samstag etwas weniger von „der Minderheit der Eingeborenen“ gesprochen, die in Ostafrika zu Deutschland hielten. Ein solcher Aufruhr aber würde ihm wohl zeigen, wie tief dort deutsches Wesen Wurzeln geschlagen hat.

Japanische Truppenverhö nach Europa?

Das „Berliner Tageblatt“ erfährt von besonderer Seite aus Athen, durch die wiederhergestellten Verbindungen mit Ägypten sei hier bekannt geworden, daß in Tokio tatsächlich japanische Truppenverhö nach Europa erfolgen. Es handle sich um technische Spezialtruppen, die einen Exzellenzposten darstellen sollen. Ueber eine reale Truppenexpedition nach Europa wird in der japanischen Presse angehängt dieser Vorbedingung heftig gestritten, aber es sind nur ganz wenige Bezeugungen, die für die Entsendung von höchstens 6-8 Divisionen eintreten. Die große Mehrheit der japanischen Presse lehnt überhaupt jede Beteiligung Japans am Landkrieg entschieden ab.

Die politischen Reaktionen beim Kaiser.

Berlin, 8. Jan. (W. E. G. Amtlich.) Die Mitglieder des Reichstagesrates des Königreichs Polen, der Ministerpräsident Kuczarzewski und die anderen Herren der polnischen Delegation, sowie die Herren der Delegation wurden heute vormittag von Seiner Majestät dem Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers und des stellvertretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Herrn von dem Bocke-Schadowitz, empfangen. Bei dem Empfang richtete Herr Lubomirski namens des Reichstagesrates folgende Ansprache an Seine Majestät den Kaiser:

Kaiserliche und königliche Majestät!

Wir sind glücklich darüber, daß es uns vergönnt ist, Ew. Kaiserlichen Majestät heute persönlich unsere tiefste Verehrung anzubringen zu dürfen und unsere tief empfundene Dankbarkeit für die besten ausgedrückten, die unserm Vaterland das künftige Leben in Gestalt einer unabhängigen polnischen Monarchie wiederzugeben haben.

Unverrückbar vertrauen wir darauf, daß Ew. Majestät angesichts der großen, ihrer Lösung harrenden Aufgaben, das begonnene Werk geschäftlicher Gerechtigkeit in Gemeinschaft mit dem erlauchten Verbündeten glorreich vollenden werden und dem entscheidenden Staat durch Schaffung der für seinen dauernden Aufstieg erforderlichen Lebensbe-

dingungen Allerhöchst Ihre mächtige Hilfe angedeihen lassen werden.

Wir sind auch fest davon überzeugt, daß nach Festlegung und Verwirklichung der dem polnischen Staat zustehenden Rechte, wir Polen gemeinsam mit der deutschen Nation die großen Ziele verfolgen werden, die das Wohl der Menschheit und den allgemeinen Frieden verbürgen.

Wir wissen, daß Ew. Kaiserliche Majestät, die großen Aufgaben der Zukunft mit ihrem feinen und schaffenden Geist übersehend, dem deutschen Volke ein Führer auf dem Wege sein werden, dessen Ziel das friedliche und segensreiche Zusammenwirken ist.

In dem wiedererstandenen Vaterland werden wir die Befürworter dieser Grundzüge sein. In der erhabenen Person Ew. Kaiserlichen Majestät erblicken wir aber und begrüßen wir den Vorkämpfer und den Hort derjenigen Grundzüge, welche die Welt beherrschen und allen Schöpfungen der menschlichen Volksgemeinschaften Glück und Segen bringen sollen.

Seine Majestät der Kaiser antwortete hierauf:

Eckwürdig und erlauchte Herren des Reichstagesrates!

Es gereicht mir zur aufrichtigen Freude, Sie als die beehrten Vertreter des polnischen Staates in Meiner Hauptstadt und Residenzstadt begrüßen zu können. Mit lebhafter Genugtuung entnehme ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von Meinen hohen Verbündeten und mir vollzogenen Akten die Erfüllung des lang geheuten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und Österreich-ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen. Gegenüber den Verunglimpfungen der Feinde empfinde ich es mit Dank, daß Sie meinem unabhängigen Vermögen, in einer bald wählbaren Regierungszeit ein Vorkämpfer und Schürmer dieser Grundzüge zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdig und erlauchte Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als ein Element der Ordnung, des Fortschritts und der Kultur gewährleisten. Meiner und Meiner Regierung vollen Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.

Am Laufe des Vormittags machte der Reichstagesrat mit dem Ministerpräsidenten und dem Chef des Reichskabinetts, Prälaten Gelmowski, eine Reihe von Besuchen. Gestern nachmittag fand eine Konferenz mit dem Reichskanzler statt, über deren Verlauf die polnischen Herren sehr zufrieden sind. Abends fand großer Empfang beim Reichskanzler statt. Heute tritt empfinden die Herren eine Abordnung der polnischen Fraktionen des Deutschen Reichstages.

Die Hindenburg und Ludendorff allwege!

Die „Münchener Allgemeine Zeitung“, ein nationalliberales Blatt, das mit Bethmann durch die dünn gegangen war und bis lang nicht dem rechten Flügel seiner Partei zugehört werden konnte, bringt — auch ein Zeichen der Zeit — unter dem Stichwort „Die Hindenburg und Ludendorff allwege!“ einen kräftigen Artikel, der also lautet:

Es kann daher nicht wundernehmen, wenn die Gerüchte über tiefliegende Meinungsverschiedenheiten zwischen der Obersten Heeresleitung und dem Staatssekretär von Kühlmann sich immer mehr vermindern. Vielmehr wird schon in kürzester Zeit die Frage zur Entscheidung stehen, wer von seinem Posten weichen muß. Ohne vertrauensvolles Zusammenarbeiten der Heeresleitung mit dem Auswärtigen Amt ist ja die Herbeiführung eines guten Friedens unentbehrlich. Sollte wirklich eine Einigung nicht mehr möglich sein — wir glauben noch allem, was geschrieben ist, nicht mehr daran — und die obige Frage in ganzer Schärfe gestellt werden, so kann es darauf nur eine Antwort geben: Hindenburg und Ludendorff sind die Männer, zu denen das ganze deutsche Volk mit einer Zuversicht emporblickt, wie zu keinem anderen militärischen oder politischen Führer. Sie sind uns die Verkörperung des Deutschums im Weltkampf. Ihr Ausscheiden würde im Reiche wie in der Welt als die Katastrophe unseres Vaterlandes aufgefaßt werden, als ein Eingeständnis unserer Niederlage. Die Folgen wären unabsehbar. Deshalb kann und wird davon nicht die Rede sein. Andererseits aber muß man hoffen und fordern, daß der Konflikt sich schnell und in

Vier Weisse lösen wird, die uns vor inneren Erschütterungen bewahrt. Ob dazu nötig wäre, wie manche meinen, daß die militärische und politische Leitung in eine Hand vereinigt werden, möchten wir im Augenblick dahingestellt sein lassen. Keinesfalls darf an irgendwelchen Schwierigkeiten, die zu beseitigen in menschlicher Macht liegt, das große Werk hieher: aus Deutschlands siegreichem Schicksalskampf die Früchte der Zukunft zu pflücken!

Hindenburg und Ludendorff oder der Herr v. Rühlmann.

Die „Leipziger N. Nachrichten“ beschäftigen sich mit den Verhandlungen der letzten Tage und beschäftigen dabei insbesondere die Tätigkeit des Herrn von Rühlmann. Wir lesen:

Wer ist doch dieser Herr von Rühlmann, der — zum anderen Male, eine Rolle von unübersehbarer Folgen vorausbedacht hat. Als er das Erste Zimmermanns antrat wurde ihm wenigstens ein freundliches nachgesehen. Er war pflichtfertiger Mitarbeiter und Mentor. Rühlmanns bei den Verhandlungen der Hindenburg-Verhandlungen in London und heute vom Haag aus gegen den unerschrockenen U-Bootkrieg gearbeitet und in Konstantinopel nach Kräften dazu beigetragen, das Vertrauen in die deutsche Flottenstrategie zu erhalten. Also belohnt ging er in die Wilhelmstraße an die Arbeit, der Welt den Frieden zu erhalten. Rühlmanns Tätigkeit brachte er mit. Er verstand es glänzend, die Demokraten des Reichstages einzulassen, und hatte auch in seinen Reden ein annehmbares Kalb, aber ein stilles Rühlmann gegen einen Mann von solcher Vergangenheit blieb doch bestehen, und man sah, obgleich er sich schwer in die Karten setzen ließ, nur zu bald, daß er die Folgen der englischen Krankheit immer noch nicht überwand. Vorsichtig baute er seine Steine auf. Er übernahm, als er sein Amt antrat, die bindende Verpflichtung, die von der Obersten Heeresleitung im Eifer für unbedingt notwendig gehaltenen Grenzversicherungen den Russen abzugeben. Später mußte er sich freilich ziemlich dringend daran erinnern lassen. Auf seinen Wunsch wurde darauf unser Mindestprogramm noch etwas eingeschränkt, aber das wollte er dann auch ganz bestimmt durchgehen. Mit dieser Aufgabe ging er nach Brüssel als deutscher Vertreter in der höchsten Stellung, die sich ein Unterhändler nur wünschen kann. Durch ihre Siege hatte die deutsche Heeresleitung ihm die Wege geebnet. Er mußte, daß die Russen militärisch bis zur Vernichtung geschlagen sind, er mußte, daß sie überhaupt nicht mehr instand sind, Widerstand zu leisten, daß ihre Truppen ihnen einfach da zusammenfallen drohen, während wir noch Truppen genug haben, um jederzeit die Offensive wieder aufnehmen zu können.

Trotz aller schönen Worte Demins und Trochis hätten sie sich unseren Forderungen fügen müssen. Wir hätten ihnen geradezu die Bedingungen diktieren können. Und was hat Herr von Rühlmann daraus gemacht? Er ließ sich vom Grafen Gernin einmischen und auf ein unruhiges Verhandlungsprogramm festlegen. Dann ließ er sich von den Russen die Führung der Verhandlungen völlig aus der Hand nehmen und auf den Boden des plebschen Selbstbestimmungsrechtes der Völker drängen. So kam er zurück, eigentlich mit leeren Händen, jedenfalls ohne die militärischen Sicherungen, die die Oberste Heeresleitung als unentbehrlich bezeichnet hatte und die aus der Rede Rühlmanns vom Dezember 1915 als die „Einflussfaktoren“, die nicht in Hindenburgs Händen bleiben dürfen, bekannt sind. Was er mitbrachte, waren Reversen, die wohl seinen demokratischen Bewunderern im Reichstage einfallen, die aber trotzdem von den Russen nicht einmal zugelassen waren.

Mit leeren Händen ist Herr von Rühlmann nach Berlin gekommen. Selbst die geringsten militärischen Sicherungen, die von der Obersten Heeresleitung für unerlässlich gehalten wurden, hat er nicht herausbekommen können. Aber im Rate der Krone ist er Sieger geblieben und befindet sich nun als letztes die Möglichkeit, daß deshalb Hindenburg und Ludendorff von der Leitung des Generalsstabes zurücktreten. Der Kaiser ist damit vor eine felsen schwere Entscheidung gestellt, doch kann ihm die Wahl nicht schwer fallen. Was Blücher und Gneisenau den Preußen der Befreiungskriege waren, das sind uns Deutschen von heute Hindenburg und Ludendorff. Selbstverleumdungen wie sie werden im Jahrhundert nur einmal geboren, und ein Volk, das um sein Leben ringt, hat ein Recht auf ihre unersetzliche Leitung.

Eine neue Kanizerkrise?

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt unter der Überschrift „Fortdauer der Krise“ in Speerdruck folgendes: Die Gefahr des Verlustes der beiden Männer, auf die allein das gesamte deutsche Volk mit unbegrenztem Vertrauen sieht, ist noch nicht beiläufig. In politischen Kreisen glaubt man, daß auch der Kanzler sein Weiterverbleiben im Amt von der Weiterführung des Vertrages durch Hindenburg und Ludendorff abhängig gemacht habe. Damit wäre die Frage Rühlmann lediglich eine Personenfrage geworden. Hier arbeitet man von gewisser Seite darauf hin, daß Fürst Bülow die Friedensverhandlungen an Stelle des Herrn von Rühlmann übernehmen solle. Die man aber ein Nebenamt anvertrauen des Fürsten Bülow und des Grafen Hertling ist unmöglich. Es bedeutet die Unterbrechung einer solchen Lösung zugleich ein Unterminieren der Stellung des Grafen Hertling. Besonders bemerkenswert ist es, daß man den Gedanken einer solchen Lösung dem Abgeordneten Erzberger zuschreibt. Das wirkt interessant. Streiflichter auf die Stellung des Abgeordneten Erzberger und des von ihm geführten Teils des Zentrums zum Grafen Hertling. Die Übernahme der Friedensverhandlungen durch den Fürsten Bülow wäre, abgesehen von grundsätzlichen Bedenken in diesem Fall um deswillen mit ganz besonderem Mißtrauen anzusehen, als Fürst Bülow dann als Kandidat des Abgeordneten Erzberger aus Ruder gelangen würde.

Die Friedensverhandlungen.

Berlin, 8. Jan. (WB.) Ein Funkentelegramm aus Petersburg vom 6. Januar 1918, 9 Uhr 15 Minuten vormittags. „An Alle“ besagt:

Lloyd George äußerte sich in dem Sinne, daß Rußland erst seine Grenzen mit Deutschland und Österreich-Ungarn festlegen müsse, ehe von Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden die Rede sein kann. Die Publizisten der Entente länder weisen mit größerer oder geringerer Aufmerksamkeit darauf hin, daß es für die Alliierten vorteilhafter sein werde, Friedensverhandlungen ohne Rußland zu führen da Rußland jetzt an dem allgemeinen Unternehmen nur mehr mit negativem Kapital beteiligt ist. Wenn in diesen Äußerungen ein Umschwung zu verzeichnen ist so nur nach der Seite größerer Aufmerksamkeit. Die Alliierten halten es für vorteilhafter, den Deutschen die Abrechnung mit Rußland vorzulegen allein zu überlassen. Deutschland soll sich auf der Linie des geringsten Widerstandes auf Kosten Rußlands entscheiden. Je größer eine Entschädigung im Osten ausfällt, um so leichter wird es dann den alliierten Regierungen sein, sich mit den Deutschen im Westen zu einigen. Selbstverständlich könnten die Alliierten die gleichen Resultate auch auf dem Wege eines allgemeinen Friedens erzielen. In diesem Falle wäre es aber allen klar, daß die Alliierten Polen, Litauen, Lettland und Rumänien bewußt verdrängen und diese Länder als Ränge zur Vergeltung ihrer Meinung mit Deutschland benutz haben. Für die Alliierten ist es aber einen viel bequemerem Weg, Rußland zu einem Sonderfrieden zu veranlassen. Sie werden den Deutschen erlauben, die Letzen, Litauer und Polen zu vergraben, um nachher nicht nur die Vergewaltigung einzunehmen, sondern auch die Verantwortung dafür vor ihren eigenen Vätern abzulehnen. Dies der Plan der Entente.

Gesamtstaatliche Auffassung in Petersburg.

Die „Browdo“, das Organ Trochis, berichtet, daß die Alliierten für einen beschleunigten Abschluß der Friedensverhandlungen sich wieder geeinigt haben. Trotz der Verträge über künftige Vollmachten, um einen Frieden zu schließen. Der voraussichtlich am 18. Januar zusammen tretenden verfassunggebenden Versammlung würden positive Ergebnisse vorgelegt werden können.

Die ukrainische Delegation.

Berlin, 7. Jan. (WB.) Wie wir erfahren, werden in West-Batow aus der Ukraine noch weitere Delegierte und Mitarbeiter erwartet. Als Führer der Delegierten wird der Minister für Handel und Gewerbe Herr Golubowski eintreffen. Ferner erwartet man noch den Mitteleiter Georg Ritter von Gossens, den persönlichen Adjutanten des Kriegsministers. Als militärische Mitarbeiter der Delegation treten ferner die Herren Grigorij Wjessko (Bataillonskommandeur), Wiktor Kurenko und Wladimir Radzjewski (beide Kompaniechefs) ein. Als Beirat in ökonomischen Angelegenheiten wird Herr Sergei Schapenow fungieren. Endlich werden auch die Herren Sgnatienko, Frelch, Schabarenko, Schernomorski, Kobarewski und Komalski erwartet.

Rußland erkennt Finnland an.

Stockholm, 7. Jan. (WB.) Nach einem Telegramm aus Helsinki hat auch der geschäftsführende Ausschuss des Somjets von Petersburg die Selbständigkeit Finnlands anerkannt.

Ein Groß des Reichstagsausschusses an Finnland.

Berlin, 8. Jan. (WB.) Nichtamtlich. Die heutige Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages wurde mit einer Ansprache des Vorsitzenden Abg. Lehmanns eröffnet, in der er ausführte: Mit Verleihung begrüßen wir es, daß die Bevölkerung Finnlands nach schweren und langen Kämpfen die Selbständigkeit erlangen und seine Anerkennung durch Rußland, Schweden und das Deutsche Reich erhalten hat. Wir bringen dem Lande unsere besten Glückwünsche entgegen und hoffen und wünschen, daß zwischen Finnland und dem Deutschen Reich gute dauernde Beziehungen, insbesondere auch auf wirtschaftlichem Gebiete, angeknüpft und gepflegt werden. Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden die gestern abgebrochenen Beratungen fortgesetzt.

Die Selbständigkeit der Ukraine.

Bern, 7. Jan. Die Entente hat beschlossen, die Unabhängigkeit der Ukraine anzuerkennen. Die Kaba wird von einer nach Kiew entsandten gemeinsamen Vertretung von dieser Entscheidung feierlich verständigt werden.

Buchanan.

Paris, 8. Jan. Der Petersburger Korrespondent der Agentur Roblo berichtet unter dem 5. d. M. über eine Unterredung mit Sir Buchanan. Sir Buchanan sagte über einen eventuellen Bruch zwischen Rußland und den Verbündeten: Von einem Bruch zwischen Rußland und den Alliierten ist dringend abzuraten, denn abgesehen davon, daß durch einen solchen Bruch die Lage der Alliierten sehr erschwert würde, ist unser Verbleiben hier von höchster Wichtigkeit. Wir müssen hier bleiben, und sei es auch nur, um durch unsere einfache Gegenwart unseren Feind daran zu hindern, aus Rußland eine deutsche Kolonie zu machen.

Die Tschechen.

Prag, 7. Jan. Gestern fand hier die angekündigte Versammlung aller tschechischen Reichsratsabgeordneten und Land-

tagsmitglieder von Böhmen, Mähren und Schlesien statt, an der auch die amnestierten Abgeordneten Kramarich, Hajschin und andere teilnahmen. Die Versammlung beschloß eine große Kundgebung an die Nation, die überhand von der Junta zurückgehalten wird. Es wird darin nochmals die Erklärung des tschechischen tschechischen Staates gefordert und gegen die Aufhebung des Großen Gernin über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen protestiert. Die Kundgebung wurde unter Abhängen der tschechischen Nationalhymne einstimmig beschlossen.

Die tschechischen Kriegsinvaliden hielten hier gestern eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, den Ruf nach Beendigung des Krieges zu erheben und gegen den leidenschaftlichen Fanatismus, der zur Fortsetzung des Krieges bis zum vollständigen Sieg aufruft, zu protestieren. Die Versammlung erklärt den Beitritt aller tschechischen Kriegsinvaliden zur Kundgebung der tschechischen Abgeordneten im Reichsrat vom 30. Mai 1917, die den tschechischen tschechischen Staat forderte.

Friedensströmungen in Amerika.

Bern, 8. Jan. (WB.) Nichtamtlich. Die „Morning Post“ berichtet aus Washington: In Amerika sehr überall eine starke Strömung zu Gunsten des Friedensschlusses ein, die von „Pazifisten, Sozialisten, deutschen Agenten (natürlich. Die Red.) und Rerätern“ gefördert werde. Sie argumentieren, daß Deutschland eine aufrichtige Friedensbereitschaft beweisen habe und daß, wenn Rußland instand sei, mit Deutschland Frieden zu schließen, es auch den Alliierten unter Führung von Wilson möglich sein sollte, mit Deutschland zu einer für alle Teile gerechten Verhandlung zu kommen. Der Berichterstatter fügte hinzu: Der Ernst der durch die tschechischen Friedensverhandlungen herbeigeführten Lage werde in Washington wohl gemerkt. Zweifellos würden die Alliierten gegen die „hinterlistigen Intrigen“ Gegenmaßnahmen ergreifen.

Die Rede Lloyd Georges.

Im „Vorwärts“ wird gesagt: Die Rede Lloyd Georges machte, um den englischen Arbeitern zu gefallen, so gehalten sein, daß sie in einzelnen ihrer Teile den Beifall auch der deutschen Arbeiter finden konnte. Es hieß die Klugheit der englischen Arbeiter unterstehen, wenn man annehme, daß ihnen der Widerspruch entgegen käme. Wenn George von dem Unrecht von 1871 spricht und „Elsass-Lothringen“ zwei französische Provinzen nennt, so vergißt er hinzuzufügen, daß diese einst französischen Provinzen fast ausschließlich von Deutschen bewohnt sind. Die Selbstverleumdung haben mit einem Grobmut, die Bewunderung verdient. Finnen, Letten, Litauern, Polen und Ukrainern das Recht auf Völkung vom russischen Reich zugebilligt, daß sie aber das Recht auch Teilen des großrussischen Volkes zugebilligt hätten, wird nicht berichtet. Die Elsas-Lotharingen sind in der Staatlichkeit des deutschen Volkes keine Fremdböller und es wäre ein schlimmes Unrecht, sie jetzt durch kriegerische Gewalt unter eine nationale Fremdberschaft bringen zu wollen.

Der Eindruck in Wien.

Wien, 7. Jan. (WB.) Die Blätter erklären übereinstimmend, daß Lloyd George in seiner Kriegszielede wie ein Sieger zu Befolgen gesprochen habe, ohne daß hinter den Ueberhebungen des englischen Premierministers irgend welche militärische Kraft zu sehen sei, die seinen Willen und seine Pläne der Zerlegung und Demütigung vollstrecken könnte. Die „Neue Freie Presse“ erklärt: „Die Friedensbedingungen Lloyd Georges sind nichts als der in viele Worte gekleidete rücksichtslose Gedanke, daß die Macht entscheiden soll und der Krieg bis zur ungewissen Feststellung des Stärkeren fortgesetzt werden müsse. Lloyd George überbietet allen Willen die Freiheit, mit Ausnahme der Nationen, die sich unter seinem eigenen Joch befinden. Die Grobmut, mit der er sich der kleinen Nationen annimmt, ist der Vorwand einer so ungeschickten Selbstmord, daß niemand getäuscht wird. Diese Rede wird viel Blut kosten, es müßte denn sein, daß die englische Nation den Mann forlernet, der ihre Würde herunterzieht, gegen seine Partei aufrichtig ist und sich sogar an dem Tage, an dem er den Krieg führt, durch die Andeutung, daß geänderte Verhältnisse auch die Bedingungen ändern müßten, als Friedensminister für den Bedarfsfall empfiehlt.“ Die „Reichspost“ sagt: „Während des Weihnachtsangebot von West-Batow Grundbesitz aufstellte, die Freund und Feind in gleicher Weise gefassten und genau so von den Mittelmächten selbst Verzicht und positive Opfer verlangten, wie von der Gegenseite, ist das Friedensprogramm Lloyd Georges gegen die Mittelmächte gerichtet. Ein Eroberungsplan ist kein Friedensvorschlag und die Zumutung, sich berauben zu lassen, keine Einladung zum Frieden. Die Kundgebung Lloyd Georges verdient Interesse als Spektakel eines Eroberungsprogramms.“

London, 7. Jan. (WB.) Nichtamtlich. Meldung des Neufischen Bureaus, „Daily Mail“ schreibt: Wir müssen bis zum Ende gehen, wir haben keine Wahl. Was wir heute sagen können, ist, daß wir niemals von den bisherigen Bedingungen abgehen können.

„Daily Express“ schreibt: Lloyd George hat in gemäßigten, aber nicht mitzuerfüllenden Worten die absolute Unzulänglichkeit der deutschen Vorschläge ausgedrückt. Die wesentliche Tatsache in der Rede ist, daß Deutschland ernst genommen wird und daß ihm die Tore geöffnet werden. Die Rede ist eine Probe auf seine Aufrichtigkeit.

Rücktritt des australischen Kabinetts.

Haag, 8. Jan. Neuter meldet aus Melbourne: Das Kabinett Hughes ist wegen der Niederlage, die es bei dem Referendum über die militärische Dienstpflicht erlitten hat, zurückgetreten. Der Arbeiterführer Tudor wurde aufgefördert, das neue Ministerium zu bilden.

Ein Kampf gegen leere Schützengräben.

Aus dem Kriegesprekwarier wird gemeldet: Die letzten Gefechtslage an der Front haben auch ein bemerkenswertes Resultat gezeitigt: Den fünfjährigen Kampf gegen ein unbefestig-

Grafenstift die Medungen der italienischen Heeresleitung über den Fortgang dieser Aktion und die schließliche "Eroberung" der letzten Stellung. Dem Vorfalle, der übrigens für den modernen Schlingensiefel und die Schwärzereien der Ueberfahrt auf dem Vorterrain, aber auch für die Erzeugung italienischer Siegesnachrichten charakteristisch ist, folgt folgender Sachverhalt zu Grunde: Am 28. Dezember früh wurde unsere Belagerung aus der Dammstellung bei Jonen unbemerkt und ungehindert vom Gegner ohne jeden Verlust auf das übliche Niveau zurückgenommen. Die Stöße wurden sodann gestillt. Dessen ungeachtet unterließ der Gegner die ganzen folgenden Tage Artillerie- und Minenwerferfeuer gegen die geräumten Stellungen und meldet in seinem Heeresbericht vom 28. Dezember, daß er durch ein Minenfeuer die unserer Stöße gestillt hätte. Am 28. Dezember ging sogar eine feindliche Petrouille gegen die vermaulsten Stellungen vor und bewarf sie mit Handgranaten, ohne bemerkt zu haben, daß sich überhaupt niemand darin befand. Diese Tatsache wurde vom Gegner erst am 31. Dezember, also am sechsten Tage der erfolglosen Kämpfe konstatiert, wie aus dem italienischen Heeresbericht vom 1. Januar hervorgeht. Dieser lautet: Bei Jonen hat der Gegner infolge unseres energischen Druckes, welcher am 28. Dezember begann und ohne Unterbrechung bis jetzt fortgesetzt wurde, in der vergangenen Nacht infolge geschickter Aktionen der eigenen Artillerie- und Infanterieabteilungen nach sehr schweren Verlusten den Brückenkopf geräumt und sich auf das linke Ufer zurückgezogen. Der "energie" Druck der Italiener hat also tatsächlich erst 24 Stunden nach der erfolgten Räumung begonnen, die geschickten Aktionen der eigenen Artillerie- und Infanterieabteilungen gegen das einsame Gebiet haben nicht weniger als vier Tage ange dauert.

Spanien.

Die Anführung des Cortes rückgängig gemacht.

Paris, 8. Jan. Nach einer Sondermeldung aus Madrid erklärte Garcia-Brieto, die Regierung betrachte das am 3. Januar dem Könige vorgelegte Dekret über die Auflösung des Cortes als nicht unterzeichnet. Das Kabinett beschließt, dem König ein neues Dekret zu unterbreiten, damit er die Frage aufmerksam prüfen könne.

Das rote Meutzel.

Das November-Dezemberheft des "Kampf", der Monatschrift der deutsch-sozialistischen Sozialdemokratie, enthält einen Aufsatz "Würzburg und Wien" von O. B. (wohl Dr. Otto Bauer, dem Mitglied aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Parteileitern), in dem es u. a. heißt:

Durch eine proletarische Revolution das preußisch-deutsche Kaiserreich zu stürzen, auf seinen Trümmern ein Gemeinwesen der deutschen Nation — der ganzen deutschen Nation! aufzurichten, in ihm die Diktatur des Proletariats herzustellen und die politische Macht zur Zerstörung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu gebrauchen — das war das Ziel, das Karl Marx und Friedrich Engels der deutschen Arbeiterklasse gewiesen haben. Diesem Ziel strebten die Massen zu, die, von Wilhelm Liebknecht und August Bebel geführt, das große Werk der Organisation der deutschen Arbeiterklasse begannen haben. ... Es galt, erst die Mehrheit des deutschen Volkes für den revolutionären Sozialismus zu gewinnen, ehe der revolutionäre Kampf um die Macht aufgenommen werden konnte. So mußte sich die Sozialdemokratie zunächst mit Werbes- und Organisationsarbeit befassen. Die Beherrschung der Wahlkampfe zur Aufstellung des Proletariats, der Kampf um soziale Reformen auf dem Boden des Reichstages, der Landtage und der Gemeinderatsversammlungen ... der Aufbau einer gewaltigen Parteioffensive und Parteipresse — all dies galt den Ältern nur als ein Mittel, die Mehrheit des deutschen Volkes mit proletarischem Klassenbewußtsein und revolutionärer Kampfbereitschaft zu erfüllen und dadurch die proletarische Revolution vorzubereiten. Aber ... was ursprünglich nur als Mittel gedacht war, wurde allmählich zum Selbstzweck. ... Nichts blieb von ihm (dem revolutionären Sozialismus) übrig, als der alte revolutionäre Wortschatz, aus dem die Redner und Schriftsteller der Partei vollständige Schlussphrasen für ihre Reden und Artikel schöpften. ... Das Erbe des Sozialismus zu verwalten, das den Reformisten unermesslich erleichtert muß, die Funktion der Unabgängigen Sozialdemokratie! ... Vorübergehend kann sich die Sozialdemokratie als dramatisches Mittel bedienen, Demokratie und soziale Reform ein Stückchen weiter vorwärtsbringen, aber in wenigen Jahren wird sie ... scheitern. Dann werden sich die Arbeiter ... zurückwenden zum alten revolutionären Sozialismus. Dann kommen die Tage der Unabgängigen Sozialdemokratie. ... Die Geschichte braucht heute in Deutschland vielleicht zwei Arbeiterparteien, von denen jede ihre besondere Funktion zu erfüllen hat. Die eine, den Machtverhältnissen der Gegenwart angepaßt, dient den kleinen Bedürfnissen des Tages, die andere ist die Endboten der großen Zukunft. Eine muß ein paar kleine politische und soziale Reformen herbeiführen, diese bildet die Brücke, die in der Zeit der großen Mobilisierung der proletarischen Kräfte die Masse der Arbeiter führen wird. ...

Wie man sieht, bemerkt dazu der "Bayerische Kurier", macht der Mann aus seinem Bergen wenigstens keine Bänder, grube. Ob noch diesen offenkundigen Auslassungen nicht manchem unter uns die Augen aufgehen werden? Wir möchten: Nein! Blindgeborene bleiben eben in der Regel blind!

Wie die parlamentarische Regierung zustande kam.

Wir lesen in der "Frankfurter Zeitung": Stuttgart, 7. Jan. Auf der Landesversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei Württembergs teilte der Abg. Konrad Kaufmann den bisher noch nicht veröffentlichten Wortlaut des Schreibens mit, das der interfraktionelle Ausschuss vor der Versammlung des Reichstages Grafen Hertling an den Kaiser gerichtet hat. Das von Beauftragten der Zentrumspartei, der Fortschrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokratie und der Nationalliberalen im kaiserlichen

Botschaften überreichte und erläuterte Schriftstück, das geschätzten Wert hat, lautet:

Nach Rücksprache von Vertretern verschiedener Parteien des Reichstages mit dem Herrn Reichskanzler über die gesamte äußere und innere Lage sind wir gemeinschaftlich zu folgender Auffassung gelangt: Sollte Se. Majestät der Kaiser zu dem Entschlusse kommen, einen Königswechsel einzutreten zu lassen, so dient es dem höchsten Staatsinteresse, für ruhige innerpolitische Entwicklung bis Kriegsende volle Gewähr zu schaffen. Nur dadurch kann diejenige Geschlossenheit hergestellt werden, deren das Volk in Waffen und in der Heimat dringend bedarf. Der Weg zu diesem Ziel ist eine vertrauensvolle Verständigung über die äußere und innere Politik des Reiches bis zum Kriegsende. Die innerpolitischen Schwierigkeiten der letzten Monate sind auf den Mangel einer solchen Verständigung zurückzuführen. Se. Majestät den Kaiser bitten wir daher vor der von ihm zu treffenden Entscheidung die zur Rettung der Reichsgeschäfte in Aussicht genommene Verständigung zu beauftragen, sich mit dem Reichstage zu besprechen."

Wie man Stimmung fächelt.

Aus dem Handwerkskassen der "Frankfurter Zeitung". Einen ungemein lehrreichen Einblick in das Treiben gewisser Flomachertische bietet ein Blatt der "Innsbrucker Nachrichten" vom 10. November 1917, das uns heute erst zugeht. Dort heißt es:

Die "Innsbrucker Zeitung" verliert in einer ihrer letzten Nummern ihren Lesern folgende Meldung:

In Wien treten aus Tirol Meldungen von außerordentlichen Preissteigerungen ein, die man nur versteht, wenn man die lebensschaffende Heimmilieu dieses Volkes kennt, das zwei Jahre hindurch die Nacht an den eisernen Fängen seiner Berge gehalten hat und seiner Hebramkeit gewichen ist.

In dieser Meldung mühten wir nur bemerken, daß, wenn es in Tirol wirklich zu solchen außerordentlichen Preissteigerungen gekommen wäre, wir doch auch davon wissen müßten. Und zwar viel eher als die Herren der "Frankfurter Zeitung"! Weil aus nun aber nichts bekannt wurde, müssen wir die vollständig aus der Luft gegriffene Behauptung des in seiner Haltung zur Tirolerfrage listig genug bekannten Blattes mit aller Entschiedenheit zurückweisen, da sie in ihrer tendenziösen Aufmachung geeignet ist, die gewiß opferfreudige und widerstandsfähige Haltung des Tiroler Volkes bei unseren Verbündeten und im übrigen Auslande in argen Mißtraut zu bringen.

Diese Falschstellung des Innsbrucker — übrigens mit katholischen — Blattes, Herr Erbprinz! ist für sich selbst. Den in die Arbeitsethiken unserer Flomachert Eingeweihten wundert sie nicht sonderlich. Immerhin wird man sich gelegentlich dieser Art, den Siegeswillen zu fächeln, gern zu erinnern haben.

Ein Urelanberging verurteilt.

Landau, 8. Jan. (M. B. Antik.) Vergangene Nacht um 11½ Uhr ist zwischen Kaiserlautern und Somburg, vor Station Bruchmühlbach, bei starkem Schneegestöber ein Urelanberging auf einen Güterzug aufgefahren. Von den Insassen des Urelanberges sind nach den bisherigen Feststellungen 12 getötet und 87 teilweise schwer verletzt worden. Möglicherweise können sofort von Somburg und Kaiserlautern ab. Die Verletzten wurden in Bruchmühlbach, Miesbach und im Refektorium untergebracht. Die Namen der Toten werden baldmöglichst veröffentlicht werden.

Witterungsverlauf im Jahre 1917

Von der Witterung ist zum guten Teil die Güte die Fruchtbarkeit eines Jahres abhängig. Welche Bedeutung sie für das Wohl und Wehe eines Volkes hat, ist uns in diesen Kriegsjahren wiederholt vor Augen gestellt worden. Im allgemeinen kann man sagen, daß das Jahr 1917 glänzende Witterung gehabt hat. Einzelne Jahreszeiten hatten einen ganz besonders ausgeprägten Charakter. Es traten während des Jahres zwei recht strenge Winterperioden auf, im Januar-Februar und im Dezember; andererseits entwickelten mehrere Sommermonate einen beispielhaften Heißhunger an Wärme. Die drei ersten Monate des Jahres, besonders aber der Februar, waren recht milder und um 2-4 Grad zu kalt. Mit dem April setzte ein kurzer Frühling von kaum vier Wochen ein, der mit dem 1. Mai plötzlich in den Sommer überging. Mai und Juni, später wieder September waren richtige Sommermonate mit viel Sonnenschein und Wärme; der Juli hatte zwar sehr viele schöne Tage, war aber ziemlich kühl, während der August bei normaler Wärme durch viel Regen ausgezeichnet war. Von den restlichen drei Monaten war der November trocken, dabei recht mild, der Dezember nur fast 4 Grad zu kalt. Bei dem ausfallenden Herberwinter der Wogenhöhe 45 Sommerstage, 34 Winterstage, hoher Schneehöhe im Sommer — bedeutender Kälteüberfluß im Winter, hat man trotzdem den Eindruck, daß der Jahrgang normal gewesen ist. Die ersten sieben Monate des Jahres waren durchweg mehr oder weniger regnerisch, am empfindlichsten war das in den warmen Sommermonaten von Mai und Juni, später nochmals im September spärlich. Wären zu Ende Juni und Anfang Juli nicht mehrere starke Gewitterregen gefallen, so wäre im Juli eine recht empfindliche Trockenheit eingetreten. Dieser Gefahr wurde jedoch durch die fast täglich erfolgten ausgiebigen Regengüsse im August gründlich abgeholfen. An Gewittern war das Jahr sehr reich; an 48 Tagen konnten deren 56 beobachtet werden. Wintergewitter kamen nicht vor. Die viel gescheiterten Grenzlagen für Frost (27. April der letzte und 25. Oktober der erste) und für Reif (2. Mai und 17. Oktober) haben weder im Frühjahr noch im Herbst irgendwelchen Schaden angerichtet. Der Jahrgang 1917 war für unser Land gut. In erster Linie hat sich die alte Wetterregel: "Spätes Frühjahr bringt ein fruchtbares Jahr" vollumfänglich bewährt. Strenger Winter

der phabet der Entzifferung der Pflanzen nicht, wenn sie im Herbst genügend ausgerüstet sind, denjenigen in ein warmer Sommer ihrem Gebelben außerordentlich förderlich, besonders wenn es nicht an der nötigen Durchleuchtung fehlt. Möge das Jahr 1918 einen ebenso günstigen Verlauf nehmen wie sein Vorgänger!

Aus der Heimat.

Waldenburger Verband. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Zusammenkunft am Donnerstag, den 10. d. M. um 7½ Uhr stattfindet.

Christkatholische. Für alle diejenigen, welche bei der ersten Ausgabe von Bezugsheften für Preßhefte nicht berücksichtigt werden konnten, erfolgt die Ausbändigung der Bezugshefte im Laufe der nächsten Woche. Nähere Bekanntmachung erfolgt noch.

Kauf von Sanitätskassenscheinen. In verschiedenen Gegenden der Provinz ist die irrtümliche Auffassung verbreitet, als ob die Sanitätskassenscheine von Sanitätskassen freigegeben sei und ohne freikassentide Genehmigung geschlachtet werden könne. Das Groß. Reichsamt warnt vor der Weiterverbreitung dieser falschen Auffassung und teilt mit, daß die geschlachten Bestimmungen in keiner Weise aufgehoben sind und nach wie vor Sanitätskassenscheine nur mit freikassentide Genehmigung vorgenommen werden dürfen. Ebenso besteht das Verbot des Kaufs von Sanitätskassenscheinen zu Recht. Ein Kauf von Einlegescheinen ist jetzt überhaupt nicht mehr möglich, da alle anderen Sanitätskassenscheine beschlagnahmt sind.

Tab. Konheim. Kammermusikabend im Kurhaus. Der Solist des Abends Frau Kammermeister-Josob, Darmstadt stellen vorliegenden Kritiken aus Wuppertal und Darmstadt ein g. anzendes Zeugnis aus. Man ist begeistert über ihre prächtige Aufführung und den durchdrachten Vortrag. Am Donnerstag Abend ist allen Kunstfreunden Gelegenheit gegeben die Vollständigkeit dieser hervorragenden Sängerin zu erneuern. Frau Kammermeister-Josob sang bekanntlich am 7. Juni 1914 im Kurzerhaus die Alvario in Beethovens Reunter. Der Besuch des Konzerts dürfte umsonst vor empfehlen sein, da auch der instrumentale Teil einen großen Versuch vertritt.

Ober-Erlenbach. Am 11. Januar feiert unser Bürgermeister Karl Klum sein 25jähriges Bürgermeistertagest. Die lange Amtszeit ist an und für sich schon ein Beweis dafür, wie Bürgermeister Klum es versteht, die Interessen seiner Wähler zu wahren, hat doch seiner Vorgänger länger als eine Amtsperiode das Gemeindefürsorge geleitet. Die Gemeinde erhielt während der Amtszeit des Jubilars ein neues Schulhaus mit Lehrerwohnung, die Zahl der Schulklassen und Lehrkräfte hat sich verdoppelt, die Hauptstraße wurde mit neuen Straßenlaternen gepflastert, andere Straßen wurden gepflastert, elektrische Beleuchtung eingerichtet und andere Erwerbsquellen der Gemeinde wurden nutzbar gemacht. Die Einrichtung einer Wasserleitung liegen finanzielle Rücksichten auf die Gemeinde, feuerzählert nicht ermöglichen. Im Kirchen- und Schuloratorium war der Jubilär ein verständnisvoller, treuer Mitarbeiter. Die Gemeinde wünscht ihrem Oberhaupt eine weitere geeignete Tätigkeit von Seiten des Ganzen wie für jeden Bürger, dem der Jubilär stets mit Wort und Tat zur Seite zu stehen bereit ist. Seine Tätigkeit in der Kriegszeit fand verdiente Anerkennung durch Verleihung des Deutschen Kriegesdenkmals.

Aus Starkenburg.

FC. Bensheim, 7. Jan. Der 65 Jahre alte Landwirt Hhl. Rettig 3. dahier wurde beim Rübenfeld aus der Grube durch Einsturz der Erdbasse verdrückt und getötet.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Wiesbaden, 7. Jan. Unter dem Vorsteh der Geheimen Konfessionsrats Jäger-Vorstadt fand hier die Generatorsammlung des Hissensinns für eternelle, nicht mehr persönlich berechnete leagie Wähler evangelischer Geistlicher des Konfessionsrats beizits Wiesbaden statt. Aus dem Bericht, den der Vorsitzende erstattete, sei hervorgehoben, daß die Zahl der ordentlichen Mitglieder 121 beträgt, darunter 12 Wollerrwinnen. Nicht ganz ein Drittel der Wähler des Konfessionsratsbezirks gehörte demnach nur dem Hissensinns an. Die Jahresbeiträge, zu der 82 Wollerrwähler berechtigt sind, wurde für 1917 von 60 auf 75 Mark erhöht. Dem Vorstand wurden außerdem 3000 Mark für besondere Bedürfnisse zur Verfügung gestellt. Sofort bei dieser davon über 2000 Mark verteilt, jedoch künftliche Unterhaltungsbedürfnisse bedacht werden konnten. Das Vorkommen in der Kapellenstraße, dahier, in dem zehn Hissensinns leben, ein Wert des verstorbenen Verlagsbuchhändlers Kreidel, verlangte im abgelaufenen Jahre einen Zuschuß von 1500 Mark aus der Vereinskasse infolge der herrschenden Teuerung, da es durch die eigenen Einnahmen nicht mehr allein bestehen konnte.

FC. Erbenheim, 7. Jan. Kam da eines Tages ursprünglich der Konfessionsbeamte zum Bädermeister Weiß in Erbenheim und fand 32 der schönsten Rüden vor, die von dortigen Einwohnern zum Baden dortin gebracht wurden und beschlagnahmt se samt und anders erbarmungslos. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich der Vorfall in dem Dorfe. Im Sturm liefen darob die empörten Bewohner in die Bäder und acht Erbenheimern gelang es, ihre Rüden wieder zu erwischen. Deshalb mußten sie sich aber heute vor dem Schöffengericht verantworten, denn die beschlagnahmten Rüden waren dafür bestimmt, Kaxentiere überdiesen zu werden. Die angeklagten Rüdenbesitzer erhielten zum Teil einen Verweis, zum Teil je drei Mark Geldstrafe.

Frankfurter Wetterbericht.

Voraussage: Veränderlich bewölkt, doch vielfach heiter und trocken, Frost wenig verändert.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Hirschel, Friedberg; für den Angelegenheit: A. Heyner, Friedberg. Druck und Verlag der "Neuen Tageszeitung", A. G., Friedberg i. S.

Roman aus der Gegenwart von M. Gontard-Schulz.
12/ Nachdruck verboten.

Sie kuschelte sich noch tiefer in die Wolster.

„Ja, Liebster, dann hilft alles nichts! Dann müssen wir unser Geheimnis preisgeben.“

Wortstellung isolat.